

sunte pawel 2. Cor. 10." Gott verbot, heisst es Cap. 47, dem David, ihm den Tempel zu bauen, weil er schuldig war an dem Blute "sines Ridders, unde de papen willen gode den gheistlichen tempel buwen, wen se mit den blodighen handen missen holden." Die Pábste und Bischöfe nehmen jetzt das eiserne Schwert. "Sunder we van en hefft dat gheistlike swert, dat dar is dat word godes? Dat en se wy nicht, wente wo synt nu de ieghenwardighen pawese und bischoppe, dede preddiken? Hir sint se nich! Ga bi den Ryn, dar vindestu up den bischopen *iacken* (? Wammser), *borste* (? Brustharnische), *sweerde*, *gleuighen* (Speere), schilde und harnsch. Enkede mit iseren hebben se sick bedecket, dat se nicht *gheprekelt* (gestochen) werden Cristus op dem hophen cruce, se up dem hoghen henghste." Die Waffen des Priesters habe Paulus beschrieben. "De were ein gantz dorafftich strijdheldt, dede nicht wolde upstan unde nemen up sik den helm in dem greselken stride, edder de de *nese des helmes* (Visir) updede ane noet, wen de pile van allenthaluen vloghen." Die Apostel hätten die Kirche mit ihrem Blute und ohne das eiserne Schwert gepflanzt, die Bischöfe hätten nicht ein Land mit dem Schwerte zum Glauben gebracht. Wenn die Priester kämpfen wollten, so könnten ja auch die Fürsten und Herrn Messe halten und predigen. So fährt Rus in seinen Strafpredigten fort und sagt die Priester seien vielfach Matth. 5, 13 "dat quade solt." Der Priester soll vielmehr als Nachfolger Christi demüthig (othmodighen) kämpfen. Endlich warnt er noch die Richter, sich durch falsche Zeugen zum ungerechten Urtheil bestimmen zu lassen. "Darumme, du richter wes vorsichtig, unde id sy verne van dinem herten, dat du wilken ordelen woldest den unschuldighen umme velheit willen der unrechten tughen, wes nicht von dem schlechte pilati."

Das Bild der *Heidelb. Handschr.*, beschrieben S. 6, zeigt einen Todschlag, der beim Spiel vorgeht. *Unsere Tafel 5* bedarf kaum der Erklärung. Zwei an ihren Stäben und Muschelhüten erkennbare fromme Pilger werden in einem Walde von einem Räuber überfallen, der schon den Einen durchstochen hat, welcher die Hand erhebend warnt. Der Teufel hat den langen Griff des Schwertes mitgefasst und verstärkt, die Zähne fletschend den Stoss. Der Mörder scheint verkappt, denn von seinem Gesicht ist nur ein kleiner Theil zu sehen. Auch Schiesswaffen führt er in einer grossen, oben offenen Tasche bei sich. Die anreizenden Worte des Teufels lauten: Den und alle seynen gleich Der stich so wirstu schyre reich. Der herabschwebende, in seltsamer Weise bekleidete Engel warnt vergebens: "Du salt nicht morden noch stechen. Got wil es selbir rechen." Oben das Gebot: Non occidas Exodi vicesimo. In *der Sele Trost* (Augsb.) knieen rechts drei Betende vor Gott. Unter einem Baume sieht man links zwei Streitende, die ihre Schwerter gegen einander gezückt, und die ein kleines Teufelchen mit Fledermausflügeln an den Köpfen gefasst hat und an einander hetzt. Ueber *Schott* vergl. S. 184. *Hans Baldung Grün* stellt ganz einfach zwei Kämpfende mit gezogenen Schwertern dar. *Luthers zehh Gebot*, (*Basel*): Ein Kriegsknecht, der auf einem Felde zwei Andere mit der Axt, die er schwingt, niedergeschlagen hat. *Betbüchlein*, Augsb. 1523: Ein Ritter, der einen Andern von hinten durchsticht. *Lucas Cranach*: Ein Kriegsknecht, der von einem Teufel angereizt wird, schwingt sein Schwert, zu seinen Füssen ein Greis, der schon mehrere Kopfwunden empfangen hat. Die Unterschrift: Du solt niemant dötten.

Dreizehntes Capitel.

Das sechste Gebot.

Nach der Ordnung der heiligen Schrift lasse ich als sechstes Gebot "Du sollst nicht ehebrechen" folgen, obwohl unsere Bildtafeln eine andere Ordnung beobachten, und das Gebot "Du sollst nicht stehlen" voran-